



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Sonnabend, den 24. Februar 1945
Nr. 47 64. Jahrgang

Stoß im Westen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Nach langer und umständlicher Vorbereitung hat die amerikanische Offensive begonnen, von der die westlichen Gegner Deutschlands sich einen entscheidenden Erfolg versprechen. Es ist das alte Schlachtfeld, das die Westmächte sich seit ihrem Vordringen gegen die deutsche Grenze schon für ihren ersten Versuch ausgewählt, in das Industriegebiet der Ruhr, in das Ruhrgebiet, vorzudringen: der Raum um Aachen und Düren. Das kennzeichnet den Charakter der Strategie, wie sie die Westmächte verstehen. Ihre Stöße halten starr an einem einmal aufgestellten Plan, an einer einmal gefassten Idee fest, auch wenn sich längst erwiesen hat, daß die Durchführung dieser Idee mehrmals scheiterte.

Diesmal liegt freilich dem rein strategischen Plan noch ein anderer Gedanke zugrunde, der wiederum typisch für die anglo-amerikanische Kriegsführung ist und der vor allem der amerikanischen Geisteswelt entstammt: das Ruhrgebiet ist das Ziel der feindlichen Offensiven im Westen gewesen seit dem Beginn der linksrheinischen Schlachten. Mit dem strategischen Erfolg soll ein wirtschaftlich-industrieller Erfolg verbunden werden, oder richtiger, das rein militärische Ergebnis soll durch die wirtschaftliche Wirkung erst ihre rechte Bedeutung bekommen. Man will Deutschland industriell aushöhlen und glaubt damit die Voraussetzungen der deutschen Kriegsführung, die in seiner Rüstungsindustrie liegen, entscheidend treffen zu können. Seit ein paar Tagen machte sich eine Offensivbewegung mit gleichartigem Ziel bemerkbar, die über die Späherhöhen gegen das Saargebiet vorzudringen sucht. Der industriell beherrschte Raum im Westen, dort mehr zur Mitte der Westfront gelagert, ist also die Grundlage der feindlichen Planung, die offenbar noch dadurch erhöhte Bedeutung bekommen soll, daß die Sowjets bei ihrem Vorgehen im Osten vor allem das oberstelektische Industriegebiet auf sich nehmen.

Es besteht kein Zweifel daran, daß die Gegner sich bemüht haben werden, ihre Vorbereitungen sehr gründlich zu treffen. Durch fast zehn Wochen sind sie daran gehindert worden, diesen lange vorgesehenen Offensivstoß zu führen. Am 16. Dezember begann jene deutsche Offensive im Westen, die aus der Schnee-Eifel heraus mitten in die feindlichen Vorbereitungen hineinführte und die gesamte strategische Planung der Gegner über den Haufen warf. Wochenlang waren sie zunächst zu einer reinen Abwehrschlacht gegen die deutsche Offensive gezwungen. Dann waren allmählich ihre Vorbereitungen so weit gediehen, daß sie aus der reinen Defensiv zur Vordringung von Ausgangspunkten für den neuen Offensivplan übergehen konnten. In den Wochen seit dem 16. Dezember sind viele amerikanische Verstärkungen herangeführt worden. Neue Truppenverbände sind aufmarschiert, die erst über den Ocean herangeführt werden mußten und die man in die bestehenden Armeen eingegliedert hat. Man ernannt sich gerade jetzt bei Beginn der neuen feindlichen Aktivität sehr lebhaft an jene Kampagne, die in Kanada um die Beschaffung solcher Verstärkungen geführt wurde und an die Forderung des amerikanischen Kriegsministers nach Aushebung neuer Rekruten. Das alles wurde notwendig, weil die laufenden Vorbereitungen durch die deutsche Dezemberoffensive unterbrochen worden waren.

Am Sonntag hat Montgomery unmittelbar vor dem feindlichen Stoß gegen das Saargebiet und in kurzem Abstand von der nun eingeleiteten Offensive einen Tagesbefehl an seine Truppen erlassen: „Der Krieg gegen Deutschland ist in seine Schlupfphase eingetreten, es handelt sich jetzt um den Knackpunkt-Schlag gegen Deutschland, der aber nicht von einer, sondern von mehreren Seiten ausgeteilt werden wird.“ Daraus ergibt sich zweierlei: Einmal, daß auf diese neue Großoffensive von den Gegnern wirklich entscheidende Erwartungen gesetzt werden, zum anderen, daß der Verlaufsplan aller feindlichen Planungen, die Gleichzeitigkeit von Angriffen gegen Deutschland auf mehreren Fronten weiterhin besteht, ja durch die Konferenz von Jalta wohl noch untermauert worden ist, denn dort soll nach einer Verklündung

Von Tag zu Tag

Gegenüber der Illusionsagitation der englischen Regierung, die immer wieder verkündet, daß der Zusammenbruch Deutschlands „bald“ erfolgen werde, stellt die britische Zeitung „Catholic Herald“ fest, daß dieses „bald“ niemals eintretet. Wenn man jetzt behauptet, die Rückschlüsse der Deutschen müßten „normalerweise“ schließlich in einer Niederlage enden, so sei zu einer solchen These zu sagen, daß es im Kriege niemals einen „normalen“ Ablauf der Dinge gebe.

Auf einer Empire-Konferenz in London zeigte sich deutlich der Auseinanderfall des Britischen Weltreiches. Während der kanadische Delegierte das gemeinsame Verteidigungsamt Kanadas und der USA als eines der wichtigsten Ereignisse in der politischen Entwicklung Nordamerikas bezeichnete, sprach sich der australische Vertreter für enge und unmittelbare militärische Beziehungen Australiens zu den USA aus, da diese künftig die Hauptverantwortung für die Sicherheit im Pazifik tragen würden.

Nach Ablehnung des Gesuchs der Bonomi-Regierung an die Alliierten, die beschlagnahmten italienischen Dampfer zurückzugeben, wird nunmehr von Bonomi-Seite darauf hingewiesen, daß sämtliche italienischen Handelsdampfer in den Dienst der USA gestellt worden sind, daß Italien nur noch wenige kleine Motorboote besitze und daß sich 6000 italienische Seeleute als Kriegsgefangene in England befinden.

Nach einer Meldung der „Times“ müssen infolge von Unterernährung 200 Bergarbeiter Belgiens allwöchentlich ihren Arbeitsplatz aufgeben.

Der amerikanische Polizei in Rom gelang es, eine weitverbreitete Drogenbande, die planmäßig Magazine der alliierten Militärbehörden ausplünderte und geraubte Lebensmittel in Werte von mehreren Millionen Lire auf den Schwarzmarkt gebracht hat, dingfest zu machen.

Krieg in Lehm und Schlamm

Zunehmend hohe USA-Verluste

Sch. Bissabon, 23. Febr. (Auslandsdienst.) Meldungen aus Washington belegen, daß die amerikanischen Truppen in den letzten 14 Tagen sowohl in Europa wie auf dem pazifischen Kriegsschauplatz bedeutend höhere Verluste erlitten hätten, als jemals zuvor. Selbst der amerikanische Kriegsminister Stimson erklärte auf der Pressekonferenz, daß sich die amerikanischen Verluste in der vergangenen Woche leider beträchtlich erhöhten. Gleichzeitig wurde vom Marineamt mitgeteilt, daß auf den Philippinen kämpfenden drei Marineinfanterie-Divisionen hätten schwere Verluste gehabt: sie seien wohl doppelt so hoch, wie bei den früheren Kämpfen auf den Salomonen-Inseln. Zu gleicher Zeit unterzögen die Kriegsberichterstattung aus dem Hauptquartier Eisenhower, daß die augenblicklichen Kämpfe an der Westfront ungewöhnlich verlustreich sind. Die Soldaten haben nicht nur Ausfälle durch Feindeinwirkung, sondern auch durch ständig zunehmende Erkranungskfälle. Die amerikanischen Soldaten stehen tief in Schlamm und Wasser und haben seit Wochen keinen trockenen Boden mehr am Leib; sie liegen in Lehm und Schlamm und müssen das meiste Leben geleitete Präzisionsfeuer der deutschen Artillerie über sich ergehen lassen. Kriegsminister Stimson unterstrich auf der Pressekonferenz, die deutschen Soldaten im Westen kämpfen mit der größten Tapferkeit; niemals folgten sie einer Kapitulationsaufforderung, sondern hielten bis zum letzten aus.

Englands moralische Feigheit

Offener Brief eines Erzbischofs

Genf, 23. Febr. „Moralische Feigheit ist die wahre Ursache für unsere Völkerrückständigkeit“, heißt es in einem offenen Brief des Erzbischofs von Edinburgh, A. J. Macdonald, den der „Catholic Herald“ veröffentlicht. Zahllosen Grundfragen sei England während der letzten Jahre schon untreu geworden, jetzt stehe auch die nationale Ehre Englands auf dem Spiel, und sie drohe verlorenzugehen. „Wir mögen die Tatsachen entstellen, an der Wahrheit, daß wir nur aus moralischer Feigheit eine solche Politik machen, ändert das nichts. Die Katastrophe, die unsere Politik abzuwenden sucht, wird, nachdem wir unsere Ehre verloren haben, sehr bald eintreffen.“

Churchill fordert das Vertrauen

Sch. Bissabon, 23. Febr. (Auslandsdienst.) Im britischen Unterhaus findet in der kommenden Woche eine dreitägige Debatte über die Jalta-Konferenz statt. Es heißt, daß Churchill die Vertrauensfrage stellen will. In weiten britischen Kreisen ist man inzwischen zu der Überzeugung gelangt, daß die Jalta-Konferenz vom englischen Standpunkt aus durchaus nicht als ein Erfolg anzusehen ist. Auch in Amerika beurteilt man das Ergebnis von Jalta durchaus skeptisch.

Ein „neue Runde der Deutschen“ begann

Englische Stimmen zum U-Boot-Kampf — Anhaltender D-Beifall

St. Stockholm, 23. Febr. (Eigenbericht.) Der verstärkte deutsche U-Boot-Einsatz wird von der englischen und amerikanischen Admiralität im wesentlichen mit verärgertem Schweigen beantwortet. In der Öffentlichkeit findet der U-Boot-Krieg jedoch wachsende Beachtung, entsprechend der Zunahme der Schiffverluste. „Das deutsche U-Boot verliert eine neue Runde“ schreibt die englische „Picture Post“ in einer mehrseitigen Reportage über Deutschlands neue Waffe in der Schlacht um den Atlantik. Das Blatt gibt zu, daß die englisch-amerikanischen Seemächte feigen. Der erste Charakter der U-Boot-Gefahr wird an Hand der Erfahrungen aus dem vorigen und dem jetzigen Weltkrieg erläutert. Beide Male sei es nur durch die Anstrengungen einer ganzen Welt von Wissenschaftlern und Schiffbauern gelungen, im letzten Augenblick den Würgergriff abzuwehren. Die deutschen U-Boote werden als schnell und die deutschen U-Boot-Befehlshaber des Großadmirals Dönitz als glänzende Taktiker des Unterseebootkrieges bezeichnet. Das Blatt schließt ab: „Bis vor drei Monaten war unsere Überlegenheit, die wir in der langen Schlacht um den Atlantik errungen hatten, unbestritten; jetzt sind die Deutschen wieder auf dem Schauplatz aufgetaucht, um eine neue Runde zu beginnen mit verbesserten U-Booten.“

Schwerer und Eichenlaub

Führerhauptquartier, 23. Februar. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Dietrich von Miller, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Panzer-Division, als 134. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Generalmajor von Miller ist am 16. September 1931 in Malsch (Westph.) als Sohn eines Gutsbesitzers geboren. Das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt Hauptmann Willi Schulte, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment.

Das Ritterkreuz

Berlin, 23. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Martin Leng; Oberleutnant d. Res. Heinrich Meißner; Leutnant Rudolf Seperloh; Oberfeldwebel Rosmar Wolf; Feldwebel Franz Töbel; H-Oberturmführer Georg Reuß; H-Unterturmführer Werner Dallmann.

Durch Selbstaufopferung verlornt

Tokio, 23. Febr. Einheiten des Kamikaze-Korps der Marineflieger versenkten am 21. Februar aus der feindlichen Invasionsflotte vor der Schwefelinsel der Bonin-Gruppe zwei Flugzeugträger durch Selbstaufopferung. Ein Kriegsschiff unbekannter Klasse wurde durch Artilleriefeuer japanischer Landeinheiten vernichtet.

Doriot durch Tiefflieger getötet

Paris, 23. Febr. Vom Sitz des französischen Regierungsausschusses wird gemeldet: Der Vorsitzende des französischen Befreiungsausschusses, Jacques Doriot, wurde bei einem Angriff feindlicher Tiefflieger getötet. Doriot, früher selbst Kommunist, wurde, nachdem er am 28. Juni 1936 die Französische Volkspartei gründete, der entschiedene Befürworter des Bolschewismus. Gleichzeitig trat er für die Befreiung Deutschlands ein. Als einer der Gründer der Französischen Region kämpfte er mit dem ersten Kontingent dieser Freiwilligen 18 Monate im Osten und erwarb sich das Eiserne Kreuz.

In der Reihe abgeschlagen

Sowjetdurchbruchversuch in wichtigen Gegenangriffen abgeschlagen. Die Kämpfe zwischen Konig und Weichsel — Der USA-Großangriff

id. Berlin, 23. Febr. (Von unserem militärischen Mitarbeiter.) Nachdem die deutsche Truppenführung eine Abwehrlinie an der Reihe errichtet hatte, haben die Sowjets am Donnerstag mit starken Kräften aus der Bewegung heraus den Uebergang über den Fluß und den Durchstoß durch unsere Abwehrlinie versucht. Es gelang einzelnen Feindtruppen, über die Reihe herüberzukommen und für einige Stunden einen Brückenkopf auf dem Westufer des Flusses zu bilden, doch hatte man sich deutscherseits auf diesen erwarteten Angriff gut vorbereitet und war in der Lage, noch im Verlaufe des Donnerstags Eingreifverbände an die bedrohten Stellen der Reihefront zu entsenden, die den Feind in wichtigen Gegenangriffen über den Fluß zurückschlugen. Damit ist ein sehr heftiger Vorstoß der Bolschewisten im augenblicklichen Brennpunkt der Ostfront glatt abgeschlagen worden, was als ein bereites Zeichen für die Verfestigung unserer Abwehrfront auch an den Stellen angesehen werden muß, wo sich der Feind besonders stark gemacht hat.

Es ist anzunehmen, daß die Bolschewisten ihre Angriffe wiederholen werden und nicht nur nach Westen sondern auch von Schlesien her nach Süden vorzudringen versuchen werden. Der Wehrmachtbericht spricht bereits derartige Tendenzen an, doch muß in Betracht gezogen werden, daß die sowjetische Winteroffensive bereits dreimal so lange dauert, wie in der Angriffsplanung vorgesehen war und daß die technischen Ausstattungen der Sowjets auf Winterwetter berechnet waren. Nachdem die bolschewistische Offensive nunmehr sechs Wochen andauert, ohne daß ihr eigentliches Ziel, nämlich die Zerreißung des Zusammenhaltens der deutschen Ostfront, erreicht worden ist, kann man sich nicht vorstellen, daß die augenblicklichen Angriffshandlungen in Schlesien die strategischen Absichten der Bolschewisten zum Ziele führen werden.

Parallel zu den Angriffen im schlesischen Raum greifen die Sowjets auch in der Mitte des anderen Schenkels ihres Angriffseiles mit starken Kräften an. Zwischen Konig und der Weichsel sind alle Offensivkräfte der sowjetischen Nordgruppe zu Durchbruchversuchen zusammengepackt worden mit dem Ziel, Dirschau und Dargitz zu erreichen. Einzelne Einbrüche waren nicht zu verhindern, doch kann der Wehrmachtbericht mitteilen, daß die deutschen Truppen ihren Zusammenhalt wahren. In diesem Zusammenhang spielen die Festungskämpfe in Polen und Graudenz eine nicht unbedeutende Rolle. Der Feind kann sich hier ebenso wenig wie im schlesischen Raum, wo an der Südfont der Festung Breslau gekämpft wird, frei entfalten.

An der Westfront hat die Amerikaner im Saar-Abchnitt und zwar zwischen Roermond und Düren Freitagabend um 2 Uhr mit ihrer 1. und 9. Armee zu einer Großoffensive angetreten, die offensichtlich mit der erzwungenen Verzögerung

Das Jahr 2000

12. Berlin, 23. Februar.

Auf der Konferenz in Jalta haben die drei feindlichen Kriegsführer beschlossen, daß ganz Deutschland bis zum Jahre 2000 besetzt gehalten werden solle. In prophetischer Analyse zeichnet Reichsminister Dr. Goebbels in seinem neuen Artikel im „Reich“, wie die Entwicklung verlaufen würde, wenn der Plan unserer Feinde Wirklichkeit würde. Der ganze europäische Kontinent würde hinter dem eisernen Vorhang des bolschewistischen Terrors versinken und hundert Millionen von Arbeitslosen müßten die Waffen schmeißen, um mit dem Generalstoß gegen die USA, die Weltbeherrschung des Kremls zu vollenden. Niemand, so argumentiert Dr. Goebbels, kann die Zukunft auf längere Zeit voraussehen; aber gewisse Tatsachen und Wahrscheinlichkeiten sind doch auch für ein kommendes halbes Jahrhundert leicht zu erkennen. Beispielsweise, daß von den drei feindlichen Staatsmännern, die diese tollkühnen Pläne entwarfen, dann keiner mehr leben und daß England bestenfalls noch 20 Millionen Einwohner zählen wird.

Stalin verfolgt mit diesen Plänen natürlich viel weitergehende Ziele, als seine beiden Kompagnons. Ihm schwebt eine Zukunft vor, in der der gesamte Erdball unter der Diktatur der Moskauer Internationale und damit des Kremls steht.

Diese Feststellungen führen den Minister zu dem Ergebnis: „Die anglo-amerikanische Kriegspolitik hat sich in einer Sadegeschichte festgefahren. Sie hat die Geister geirrt und wird sie nun nicht mehr los. Unsere Feinde beginnen sich, von Polen anfangen bis zum heutigen Weltkollaps, mit einer fast unheimlichen Automatik zu beschäftigen.“

Dr. Goebbels erinnert dann an die fleten vergeblichen Versuche des Führers, durch eine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und England die aus dem Osten drohende Gefahr zu meistern. Nun aber steht der Bolschewismus an der Oder, und „es hängt alles von der Standhaftigkeit deutscher Soldaten ab, ob er hier festgehalten und wieder in den Osten zurückgetrieben wird oder seinen Sturm nach dem Westen ins End- und Uferlose forstet. So ist die Kriegslage. Das Kommando von Jalta ändert daran nichts. Es rehet nur um die entscheidenden Krisenprobleme der Kulturmenschenheit herum. Sie werden also von uns gelöst werden müssen oder überhaupt nicht gelöst werden. So lautet die Alternative.“

Das ist, so stellt der Minister diese Betrachtungen abschließend fest, unsere geschichtliche Pflicht. Sie ist hart und grauam, aber auch ehrenvoll. Sie würde uns überantwortet, weil wir allein den Charakter und die Standhaftigkeit dazu besitzen. Jedes andere Volk würde darunter zusammenbrechen. Wir aber tragen die Last der Welt auf unseren Schultern und verzweifeln nicht. Im Jahre 2000 wird Deutschland nicht von seinen Feinden besetzt, aber die deutsche Nation die geistige Führerin der gestifteten Menschheit sein. Dazu erwerben wir uns in diesem Kriege das moralische Anrecht!

Kreisarchiv Stormarn V7



